

Nekr
E
74

Nekr E 74

Zum Andenken

an

Dr. Gadiant Engi-Hollenweger





Gadient Engi-Hollenweger

DR. ÈS SC., DR. SC. TECHN. H. C., DR. PHIL. H. C.

geboren 13. Dezember 1881

gestorben 19. Mai 1945



G 1518
Ciba A.-G.
Basel

Trauerfeier
in der Kirche zu Riehen
am 22. Mai 1945

Gesungen vom Ciba-Männerchor

Heilig, heilig ist der Herr!

Franz Schubert

Heilig, heilig ist der Herr!
Heilig, heilig ist nur Er!
Er, der nie begonnen, Er, der immer war,
Ewig ist und waltet, sein wird immerdar!

Heilig, heilig ist der Herr!
Heilig, heilig ist nur Er!
Allmacht, Wunder, Liebe, alles ringsumher!
Heilig, heilig ist der Herr!

Johann Philipp Neumann

Christenglaube

Hans Georg Nägeli

Wir glauben all' an einen Gott,
Der wohnt im Himmel oben.
Ruf' jeder ihn nach eig'ner Weis';
Gering ist aller Worte Preis.
Die Tat nur kann ihn loben.

Wir glauben an ein Vaterland,
Wo Recht und Tugend wohnt,
Wo Kunst gedeiht und Wissenschaft,
Gemeinwohl jeder will und schafft,
Wo Freiheit herrlich thronet.

Wir glauben an der Völker Heil,
So hoch sich Unheil türmet;
Ein Gott ist's, der zum Licht sie weckt,
So tief auch Finsternis sie deckt;
Ein Gott ist's, der sie schirmet.

Blaß

Lebenslauf

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, Dr. Gadiant Engi-Hollenweger nach einem an Arbeit und Erfolgen reichen Wirken aus diesem Leben abzurufen. Er ist nach schwerer Krankheit am Samstag vor Pfingsten, den 19. Mai 1945, im Alter von 63 Jahren, 5 Monaten und 6 Tagen friedlich entschlafen.

Wir sind hier im Hause Gottes versammelt, um seiner dankbar zu gedenken und um Gottes Wort zu unserem Trost und zu unserer Wegleitung zu hören.

Zuerst vernehmen wir über den Lebenslauf des Entschlafenen, was er selbst vor 10 Jahren als persönlichen Beitrag zu einem Erinnerungsbuch ehemaliger Schüler der Churer Kantonsschule aufgezeichnet hat.

«Ich wurde geboren in Chur am 13. Dezember 1881 als Sohn des Martin Engi von Chur und Tschiertschen und seiner Ehefrau Margreth geb. Färber von Tamins. Ich hatte das große Glück, von liebenden und treubesorgten Eltern, denen eine umfassende Bildung, tiefe Religiosität und große Herzensgüte eigneten, eine strenge Kinderstube und eine sorgfältige Erziehung zu genießen, für die ich meinen lieben Eltern zeitlebens die größte Dankbarkeit entgegenbringe. In unserem kleinen und trauten Familienkreis verlebte ich gemeinsam mit meiner einige Jahre älteren Schwester, die mir im Tode vorangegangen ist, eine frohe und glückliche Jugendzeit. Die schönsten Erinnerungen meiner Jugend gehen aber auf die Kantonsschuljahre in Chur zurück, wo ich im Kreise treuer und gleichgesinnter Freunde und Kameraden eine wunderbare Zeit ernster Arbeit und edlen Strebens, erfüllt aber auch von überschäumender Jugendlust, verlebte. Diese Jahre waren für meine Entwicklung und mein ganzes

künftiges Leben bestimmend. Mit einer Reihe der damaligen Kantonsschulfreunde, von denen ein großer Teil auch die schöne Studentenzeit um die Jahrhundertwende herum gemeinsam verlebt hat, blieb ich fürs Leben verbunden, und ich schätze mich glücklich, in der alten Heimat einen treuen Freundeskreis mein eigen nennen zu dürfen.

Unter dem Einfluß ausgezeichneten Lehrer, denen ich stets eine große Anhänglichkeit und Dankbarkeit entgegengebracht habe, entwickelte sich schon früh bei mir eine besondere Neigung zu den Naturwissenschaften und insbesondere zum Studium der Chemie, das ich nach wohlbestandener Maturität im Wintersemester 1899/1900 begann und an der chemisch-technischen Abteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule und nachher an der Universität Genf betrieb. Auch hier hatte ich das Glück, unter der Leitung hervorragender Lehrer eine ausgezeichnete Fachbildung zu genießen und nach dem Grundsatz «Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt» neben ernstem Studium im Universitäts-turnverein (heute Utonia) Zürich und in der Turnerschaft Rhodania Genf im Kreise treuer Freunde und Couleurbrüder unvergeßliche Zeiten froher und flotter Studentenherrlichkeit zu verleben. Ende des Wintersemesters 1902/03 bestand ich mit Erfolg das Diplomexamen als technischer Chemiker der Eidgenössischen Technischen Hochschule und bezog darauf noch die Universität Genf, wo ich im Wintersemester 1903/04 zum Docteur-ès-sciences promovierte, um dann noch während fast 2 Semestern als Hochschulassistent der beiden berühmten Professoren Graebe und Ullmann tätig zu sein.

Im September 1904 trat ich als Chemiker in die Dienste der Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel ein, der ich in der Folge in der Hauptsache meine Lebensarbeit gewidmet habe. Zuerst als wissenschaftlicher und Betriebstechniker und seit 1907 als Abteilungschef tätig, hatte ich 1924 mit meiner Ernennung zum Delegierten des Verwaltungsrates die gesamte

wissenschaftliche und technische Oberleitung und Kontrolle des Unternehmens im In- und Ausland zu übernehmen, ein Pensum, das mir ein gerüttelt Maß von Arbeit und Verantwortung, aber auch von innerer und äußerer Befriedigung und reiche Erfolge gebracht hat.

Neben meiner Tätigkeit in der Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel wurde mir im Laufe der Zeit eine Reihe von wichtigen Ehrenämtern anvertraut, die ich nach bestem Wissen und Gewissen auszufüllen trachtete.

Im Jahre 1909 vermählte ich mich mit Alice geb. Hollenweger. Meiner glücklichen Ehe entsprossen ein Sohn Jürg Gadiant und eine Tochter Alice Dyli.

So hat ein gütiges Geschick mir gestattet, meine mir von Gott verliehenen Gaben nutzbringend zu verwerten. Meine Stellung und häufige und weite Reisen ins Ausland haben mich mit der großen Welt in Verbindung gebracht. Trotzdem kehrt mein Blick und meine Sehnsucht immer wieder zurück zum Land meiner Väter, dem schönen Bündnerland, in dem mein Ausgangspunkt liegt und dem mein Herz noch immer gehört. Ich hoffe denn auch, daß es mir vergönnt sein möge, nach einigen Jahren weiterer intensiver und fruchtbringender Tätigkeit ein wohlverdientes «otium cum dignitate» antreten zu dürfen, das ich teilweise in meiner lieben engeren Heimat erleben und in dem ich mich in vermehrtem Maße wieder meinen Lieblingsgebieten, der Geschichte und Literatur, widmen möchte.»

Ansprache von Herrn Pfarrer D. Alphons Koechlin

Joh. 21, 18 f.: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Da du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtē und führen, wohin du nicht willst. Das sagte er aber, zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde, Und da er das gesagt, spricht er zu ihm: Folge mir nach!

*Liebe Leidtragende,
Andächtige Trauerversammlung.*

Es ist ein herbes, fast hartes Wort, das Christus zu seinem Jünger Petrus spricht und ist ihm nicht zu Gefallen geredet. Wem sollte es lieb sein, in der Vollkraft der Jahre von schmerzlichem späteren Entsagen, ja vom Sterben zu hören?

Unser Texteswort ist aber auch kein lebensmüdes, entmutigendes Wort. Indem es scheinbar schonungslos auf die Wirklichkeit hinweist, in der wir als Lebende alle stehen und die im Sterben eines Mitmenschen offenbar wird, wirft es Gottes Licht auf das Dunkel unserer Vergänglichkeit. Das Licht göttlicher Wahrheit wird aber immer unsere Wege erhellen, denn es leuchtet von Gottes Zukunft her, der wir alle entgegengehen. Und Wahrheit wird stets ihre befreiende Kraft erweisen.

Da du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest. Das ist so und soll so sein. Auch Petrus ist es nicht versagt worden. Es war die Voraussetzung seines apostolischen Wirkens. Es ist, freilich auf ganz anderem, rein menschlich und irdischem Plane, die Voraussetzung auch unserer Tätigkeit. Ohne Freiheit des Wollens gibt es keine Entfaltung

der uns anvertrauten Gaben, kein aufbauendes und gar schöpferisches Wirken. Je reicher die Fähigkeiten eines Menschen sind, je größer deshalb die Verantwortlichkeit, die auf ihn gelegt ist, desto deutlicher wird die Tatsache und Notwendigkeit eines starken persönlichen Willens sein, der sich unabhängig bekundet und über enge Bahnen hinaus Neues erschließt, um es in den Dienst menschlicher Entwicklung zu stellen.

Wer von uns wollte heute nicht dankbar dafür sein, daß dem Entschlafenen wertvollste Gaben und Fähigkeiten verliehen waren und daß ihm Möglichkeit und Freiheit ihrer Auswirkung in so seltenem Maße zuteil wurden? Wer wollte nicht gerne anerkennen, in wie hervorragender Weise er sie nutzbar gemacht hat? Er hinterläßt ein Lebenswerk von einer Größe und Geschlossenheit, von einer aktuellen Bedeutung und von ihm innewohnenden Zukunftsmöglichkeiten, wie es wenig Menschen aufzubauen vergönnt ist. Er hat freilich nicht allein an der Arbeit gestanden; andere standen neben ihm und viele sind ihrer, die seine Gedanken aufnahmen, befruchteten, förderten und weiter entwickelten. Sie werden es weiterhin tun und so die Erfolge, die der Verstorbene zu seiner Zeit mit seinem vollen führenden Einsatz errungen hat, lebendig erhalten. Seine Lebensleistung wird dadurch nicht weniger bahnbrechend und wegleitend. Wir verstehen es wohl, daß er sich ihrer freute und daß er nicht ohne Befriedigung seines Aufstieges und der ihm zuteil gewordenen Anerkennungen und Ehren gedachte. Und wir wundern uns nicht darüber, daß der persönliche Wille des Entschlafenen sich sehr ausgeprägt entwickelt und geltend gemacht hat. Er konnte sich selbst gürten und wandeln, wohin er wollte und tat es sehr bewußt.

Zum Bilde seines weitgespannten Wirkens gehört die Freiheit des Helfens und Spendens, die ihm fast uneingeschränkt offenstand. Er hat sie großzügig mit der ihm eigenen Güte und Lebenswürdigkeit freudig genützt. Und endlich erblühte ihm in schönster Weise sein häusliches Glück, das ihm in den letzten

Jahren durch die Verhehlung seiner Kinder und die Geburt dreier Enkelkinder noch gemehrt wurde. Da konnte er seinen innersten Reichtum in einer ihn und die Seinen gleich beglückenden Weise spenden, wie es so ungetrübt nur Wenigen zuteil wird.

So hat der Entschlafene ein reiches und glückliches Leben leben dürfen. Er hat seine Ziele erreicht. Kühnste Wünsche und schönste Hoffnungen haben sich ihm erfüllt, kaum, daß ihm etwas versagt geblieben wäre.

Es ist ihm aber am Ende seines Lebens das andere nicht erspart geblieben: der Verzicht, die unerwartete Abnahme der Kräfte, der Kampf, in dem sein eigener so starker bisher freier Wille sich gegen einen höheren stärkeren Willen zur Wehr zu setzen versuchte und trotzdem unterliegen mußte.

Wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtend und führen, wohin du nicht willst. Daß dieser Kampf in noch nicht eigentlich alten Jahren durchgekämpft sein muß, macht ihn nicht leichter, und daß er einer starken Persönlichkeit besonders schwer fällt, ist einleuchtend genug.

Wir können nur mit Zurückhaltung und Ehrfurcht davon reden. Es ist der Kampf, den Gott mit uns allen, mit dem einen früher, mit dem andern später, kämpft. Es ist der Kampf, in dem wir uns alle zur Wehr setzen werden und alle die Waffen strecken, leere Hände ausstrecken werden, um uns gürtend und führen zu lassen, wohin wir solange als möglich keinesfalls gehen möchten. Wer verzichtet willig auf des Lebens Fülle und Erfolg? Wer sieht ohne innern Widerspruch die eigenen Kräfte abnehmen und den bisherigen Anforderungen nicht mehr gewachsen sein? Wer findet sich ab mit dem Zusammenbruch des ganzen Seins in Krankheit und Tod? Und wer von uns hört es gerne, wer will es in der Vollkraft der Jahre wahr haben, daß auch ihm jetzt schon die Grenze gesetzt, der vielleicht baldige Verzicht auferlegt ist, daß auch ihm, also uns allen das Wort

gilt: Du wirst die Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtен und dich hinführen, wohin du nicht willst.

Und doch wartet dieser Kampf auf uns, auch wenn wir denken, ihn ausschalten und unsere letzte Wegstrecke nach eigenen Wünschen friedlich gestalten zu können. Es gibt uns zu denken, daß er dem Entschlafenen nicht nur nicht erspart geblieben, sondern sehr schwer geworden ist, trotzdem er vor zehn Jahren noch ein «otium cum dignitate», ein freies Verzichteten als die Erfüllung seiner Hoffnungen glaubte bezeichnen zu können. Der eigene Wille räumt das Feld nicht ohne Kampf.

Dieser Kampf steht aber unter Gottes Verheißung und Gottes Verheißung verbürgt Sieg. *Das sagte er aber, um zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde.* Wir leben nicht uns selbst, wir leben dem Herrn. Er hat uns geschaffen, uns ausgestattet, uns bewahrt und den Weg bereitet. Wir leben nicht zur eigenen Ehre, sondern damit *Er* gepriesen werde, damit auch durch uns *Sein* Reich komme und *Sein* Wille geschehe auf Erden, wie er geschieht im Himmel. Deshalb müssen wir auch nicht uns selbst sterben. Das würde bedeuten, daß wir zunichte würden. Gott sei Dank sterben wir dem Herrn. Wir legen unser irdisches Dasein ab, um in das Leben dessen einzugehen, der auch für uns den Tod überwunden hat.

Und seht, das ist der Sinn des Kampfes, den wir kämpfen müssen, des schweren Kampfes, der dem lieben Entschlafenen nicht erspart bleiben konnte, daß wir auf unser Leben verzichten, um noch einmal und um erst recht uns alles, das Größte, Letzte, Entscheidende, das wir uns selbst nie und nimmer je weder erringen noch erraffen noch verdienen können, schenken zu lassen: das Leben aus Gottes Hand, das ewige Leben. Unser Wille muß gebrochen werden, damit dieser göttliche Wille an uns zu unserm Heil geschehen kann.

In diesem Kampf redet Gott zu uns als unser Herr und zwingt uns auf Ihn, auf Ihn allein und nicht mehr auf uns selbst, gar nicht mehr auf uns selbst zu hören.

Wie Er zu einem jeden redet, wie Er jeden einzelnen von seinem selbstwilligen, so vielfach verkehrten, sündigen Willen und Wesen löst und ihn an sich bindet, das bleibt in jedem Falle ein heiliges Geheimnis, in das einzudringen wir uns hüten sollen. Das eine aber ist gewiß. Der Herr, der mit uns redet, ist der Vater, der sein Kind sucht und findet. Er ist der Erbarmere, der vergeben will und vergibt, der darauf wartet, daß wir die Hände ausstrecken, auf daß Er sie ergreifen und uns sicher zum Ziele führen kann. Er ist der Herr, der dem, der recht, wenn auch schwer gekämpft hat und sich ihm ergab, die Krone des Lebens gibt. Dieses Sich-ergeben auf Gnade—Ungnade gibt es da nicht! — auf Gnade allein, sei es auch nur wie der ans Kreuz geheftete Schächer es tat, heißt: *Gott preisen!* Dazu muß es bei uns und mit uns kommen. Das allein ist Sieg, Gottes Sieg und damit auch unser Sieg über uns selbst. Selig ist, wer diesen Kampf gekämpft und bestanden hat.

Der Entschlafene hat in den letzten Monaten viel gekämpft. Andeutungsweise sprach er vom völligen Zusammenbruch seiner körperlichen und seelischen Kräfte. Er wußte um sein heranahendes Ende. Er ist im Frieden, ja mit einem freudigen Lächeln aus diesem Leben geschieden. Dürfen wir das nicht als Zeichen des Sieges deuten, den Gott schenkte, des Sieges, in dem der Sterbende sich Gottes Führung übergab und ihm die Ehre gab?

Und da er das gesagt, spricht Er zu ihm: Folge mir nach! Dieser Ruf begleitet uns durch das ganze Leben. Er steht über dem Kampf, den Gott mit uns kämpft. Er steht erst recht über dem Sterben derer, die den Kampf gekämpft haben. Da öffnet sich das Tor des Lebens vor dem müden, gebrochenen Erdenpilger. Und am Tor des Lebens steht vor ihm der Herr, der selbst diesen Kampf mit dem Vater gekämpft und am Kreuz vollendet hat und ruft ihm zu: Folge mir nach in die Herrlichkeit des Vaters, die dir verheißen war und nun dein Teil sein soll in Ewigkeit!

Liebe Leidtragende! Was Euch durch den Tod Eures Gatten und Vaters auferlegt ist, gehört auch zu diesem Kampf. Es ist ein Verzichten auf schönste und liebste Hoffnungen, im Drangeben des Teuersten, was Ihr besaßet, ein Stück eigenen Sterbens. Gott ist es, der Euch in diesen Kampf und Euch wahrhaftig hinführt, wohin Ihr nicht wolltet. Er ruft Euch zu: Folget mir nach! Er steht bei Euch in diesem schweren leidvollen Kampf mit Seiner Kraft und Verheißung und will Euch in Seinen Sieg führen. Gebt Euer Wünschen und Hoffen, Euer Kämpfen und Zagen in Seinen Willen, der über dem Entschlafenen so gnädig war. Vertraut Ihm und preiset Ihn. Sprechet mit uns, wie wir demütig und gläubig mit Euch sprechen wollen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herrn sei gelobt.

Amen.

Ansprache von Herrn Dr. R. Speich

*Liebe und verehrte Leidtragende,
Sehr geehrte Trauergemeinde,*

Wir sind hier versammelt, um einem Manne von besonderem Format die letzte Ehre zu erweisen und von ihm Abschied zu nehmen; denn wer das große Glück und den Vorzug hatte, Gadiant Engi zu seinen Freunden zählen zu dürfen, der war sich klar, einem Menschen nahezustehen, dem seltene Gaben der Herzlichkeit und Aufrichtigkeit von der Natur auf den Lebensweg mitgegeben worden sind. Schon in jungen Jahren als Kantonschüler in Chur und dann als Studierender der Chemie in Zürich und Genf sowie später während seiner außerordentlich erfolgreichen Tätigkeit in Basel bildeten sich um Gadiant Engi Freundeskreise, die ihm stets dankbar für seine treue und aufrichtige Kameradschaft bleiben werden.

Gadiant Engi hatte neben seiner ausgedehnten aktiven Tätigkeit in der Ciba, die noch von einem seiner engsten Mitarbeiter gewürdigt werden wird, neben seiner hochgeschätzten Mitwirkung in den verschiedensten Unternehmungen wissenschaftlicher, wirtschaftlicher, organisatorischer und philanthropischer Natur und neben seiner herzlichen Verbindung mit den Familienangehörigen, in deren Kreise er sich so wohl fühlte, ein ausgesprochenes Bedürfnis, mit seinen Freunden regelmäßig zusammenzutreffen, um in freier Aussprache die vielen Probleme unseres Gemeinschaftslebens zu erörtern. Wir alle freuten uns immer an seiner lebhaften Beteiligung an den öfters sehr angeregten Diskussionen, da wir wußten, daß wir aus seinem Munde eine gerade und saubere Meinungsäußerung vernehmen würden.

Wenn die Worte in den Diskussionen ab und zu etwas schärfer ertönten, dann war es Gadiant Engi, der durch kluge und wohl-durchdachte Überlegungen einen Ausgleich herbeiführen und durch seinen versöhnlichen Einfluß manche Schwierigkeiten überbrücken konnte. Dabei wußte er eine klare Trennung zwischen geschäftlichen und allgemeinen Fragen zu ziehen, so daß die in Freundeskreisen sich ergebende Unterhaltung nie mit geschäftlichen Erwägungen vermischt wurde.

Seine Freundlichkeit und Leutseligkeit gegenüber allen, die mit ihm zu tun hatten, und sein soziales Empfinden sind allgemein bekannt; mit Recht war er daher überall gerne gesehen und hochgeachtet. An dieser Stelle darf ich vielleicht auch nur andeutungsweise seiner großen Hilfeleistung gegenüber zahlreichen Institutionen und Privaten gedenken, da er dem Grundsatz treu blieb: Wo Not herrscht, will ich mithelfen, sie zu lindern. Andern eine Freude bereiten, war eine seiner vornehmsten Aufgaben, und er vergaß nie eine Gelegenheit, um bei besondern Anlässen seinen Freunden und Bekannten eine Aufmerksamkeit zu erweisen. Vorbildlich dachte er stets an das Wohlbefinden seiner Kameraden und ihrer Familien, für deren Geschicke er sich ständig aufs lebhafteste interessierte.

Was wir jedoch ganz besonders an Gadiant Engi schätzten, war, daß er trotz der ihm reichlich beschiedenen außerordentlichen Erfolge und Ehrungen im In- und Ausland nach wie vor der einfache Bündner blieb. Er war seiner Heimat treu und wollte nie etwas anderes sein als ein echter, bodenständiger und guter Eidgenosse.

Arbeit und immer wieder Arbeit war sein Lebenswerk, und selbst in Zeiten starker Ermüdung gönnte er sich kaum eine richtige Erholung. Wohl erklärte er uns ab und zu, daß er sich mit dem Gedanken befasse, seine umfangreiche geschäftliche Tätigkeit abzubauen und sich mehr privaten Liebhabereien zu widmen. Leider sind jedoch diese Absichten nie von der Theorie in die Praxis umgewandelt worden. Er konnte eine anspannende

Beschäftigung nicht missen, und selbst als er schon sehr leidend war, mußte er zu seiner eigenen Befriedigung Akten studieren und wünschte die an ihn herantretenden Fragen mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit zu behandeln.

Zahlreich sind die Freunde, die aus allen Gauen unseres Landes herbeigeeilt sind, um ihre Wertschätzung gegenüber Gadiant Engi zu bekunden und von ihm Abschied zu nehmen. Wir alle können es kaum fassen, daß wir ihn in unsern Kreisen nicht mehr begrüßen dürfen.

Der lieben Trauerfamilie darf ich die Versicherung geben, daß unsere Teilnahme an dem großen Leid und tiefen Schmerz herzlich und aufrichtig ist und wir das Andenken an den uns unvergeßlichen Gadiant Engi stets in hohen Ehren behalten werden.

Lebe wohl, Gadiant Engi, du hast uns zu früh verlassen!

Mit den Worten des bekannten alten Studenten- und Soldatenliedes wollen wir Abschied von ihm nehmen: «Wir hatten einen Kameraden, einen bessern gibt es nicht.»

Ansprache von Herrn Dr. E. E. Misslin

*Hochgeehrte Trauerfamilie,
Hochgeehrte Trauergemeinde,*

Ein Stern von besonderem Glanz und Feuer, der Jahrzehnte hindurch die Wege des wissenschaftlichen Aufstieges und des technischen Fortschrittes in der Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel erhellte, ist ausgelöscht — denn trauernd stehen wir heute an der Bahre von Herrn Dr. Gadiant Engi.

Wenn ich bei diesem Anlaß die Ehre habe, im Auftrag des Verwaltungsrates der Ciba, im Namen des Direktoriums und als langjähriger Mitarbeiter des lieben Verstorbenen einige Worte an Sie zu richten, so soll es geschehen, um mit dem Hinweis auf seine vielen und unvergänglichen Verdienste und seine Charaktereigenschaften die Erinnerung an den hervorragenden Menschen in uns ständig wachzuhalten, der verehrten Trauerfamilie und der verehrten Trauergemeinde über den Schmerz des Abschieds hinwegzuhelfen und von unserer großen Dankeschuld an Dr. Engi, die stets ungedeckt bleiben wird, einen bescheidenen Teil abzutragen.

Dem strebsamen, jungen Docteur ès sciences aus der Schule des Altmeisters Gräbe standen, vor mehr als vierzig Jahren, dank der glänzenden Empfehlungen seines Lehrers, die verlockendsten Angebote diesseits und jenseits unserer Grenzen zur Verfügung.

Was ihn bewog, in die Dienste der damals noch wenig bedeutenden Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel einzutreten, waren nicht so sehr die größeren Erfolgsaussichten als vielmehr das Tempo, die Zeitspanne und das Land, innert welchen er seine Erfolge zu erringen gedachte.

Dieses Geständnis zu Beginn seiner beruflichen Tätigkeit kennzeichnet die Grundzüge seiner Veranlagung: Optimismus, Wille, Selbstvertrauen und Heimatliebe.

Zusammen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten und Talenten, einer blühenden Gesundheit und einem stets dienstbereiten Kameradschaftsgeist bildeten sie das solide Fundament zum Aufbau eines Lebenswerkes, das die kühnsten Hoffnungen erfüllen sollte.

In der Tat erwiesen sich bereits die ersten Erfindungen Dr. Engis von solcher Bedeutung, daß die Wissenschaft das Geniale der ihnen zugrunde liegenden schöpferischen Gedanken anerkennen mußte und Industrie und Wirtschaft in die Lage versetzt wurden, sofortigen Nutzen daraus zu ziehen, neue Arbeitsgebiete erschließend, alte befruchtend.

Die Schlag auf Schlag einsetzende und immer weitere Gebiete umfassende Entwicklung stellte den erfolgreichen Forscher bald vor neue, ihm noch wenig vertraute Aufgaben.

Fragen des Patentschutzes, die für den ungestörten Ausbau von Dr. Engis originellen Arbeiten besonders wichtig wurden und erhöhte Aufmerksamkeit erforderten, galt es abzuklären.

Beziehungen zu Fachgelehrten mußten aufgenommen und Verhandlungen mit Industriellen und Behörden gepflegt werden.

Gleichzeitig bedingten die neuartigen Fabrikationsmethoden auch die Schaffung spezieller Einrichtungen und die Bereitstellung neuer Ausgangsprodukte und neuartiger Werkstoffe. In unermüdlicher Arbeit und mit erstaunlicher Beweglichkeit und stets gleicher Frische entledigte sich Dr. Engi meisterhaft dieser zusätzlich übernommenen Verpflichtungen, dabei aber seine Lieblingsbeschäftigung, die Forschung, nie aus den Augen verlierend.

Es ist einleuchtend, daß eine solche Persönlichkeit, der nun so reiche und nutzbare Erfahrungen zu Gebote standen und von der eine machtvolle Vitalität ausstrahlte, von der Geschäftsleitung auch zur Ausübung wirtschaftspolitischer Funktionen beigezogen wurde.

Besonderen Anlaß hierzu bot der erste Weltkrieg, während welchem sich ein enges Arbeits- und Freundschaftsverhältnis zwischen dem letztes Jahr verstorbenen Präsidenten und dem heute von uns betrauten ersten Vicepräsidenten des Verwaltungsrates unserer Gesellschaft entwickelte.

Beide, vom gleichen forschenden Unternehmergeist durchglüht und mit der gleichen erstaunlichen Leistungsfähigkeit ausgerüstet, waren schon damals die maßgebenden Berater der obersten Stellen.

Befaßte sich Dr. Brodbeck in allererster Linie mit kaufmännischen, juristischen und administrativen Problemen, so blieben Forschung und Betrieb Dr. Engi anvertraut.

Diese Teilung der Arbeitsgebiete, wie sie unter den damaligen Verhältnissen nicht besser hätte verwirklicht werden können, erwies sich denn auch in der Folge für das immer mehr die ganze Welt umspannende Unternehmen als überaus segensreich.

Die neuen Exponenten in der Geschäftsleitung gewannen bald das vollkommene und wohlverdiente Vertrauen sämtlicher Mitarbeiter.

Unberührt von Ruhm und Würde hatten sie es verstanden, durch ihre vorbildliche Einstellung und ihre Aufgeschlossenheit den beruflichen und außerberuflichen Tagesfragen gegenüber Glauben und Gewißheit um sich zu verbreiten und bis in die letzten Reihen der Werksangehörigen dringen zu lassen, so daß jeder Freude an der Arbeit und Befriedigung in der verlangten strengen Pflichterfüllung empfand.

Darüber hinaus wußte aber auch ein jeder, daß die Sicherung seiner Zukunft in besten Händen lag.

Wohl bedingten die Last der Verantwortung und die ständig wachsenden Verpflichtungen, welche Dr. Engi mit seiner im Jahre 1924 erfolgten Delegation in den Verwaltungsrat der Ciba auf sich nehmen mußte, eine Lockerung des Kontaktes mit der Arbeiterschaft; doch sein Interesse ihr gegenüber wurde dadurch nicht geschwächt. Im Gegenteil, mehr denn je setzte er sich

dafür ein, sämtliche das Wohlergehen des Beamten- und des Arbeiterstandes fördernde soziale Einrichtungen im allgemeinen und im besonderen kraftvoll und zielbewußt zu unterstützen und auszubauen.

Wenn sein diesbezügliches Wirken auf kantonalem und eidgenössischem Boden mancherorts auch nicht immer gerecht gewürdigt wurde, so konnte ihn die mangelnde Anerkennung von seinen als richtig erkannten Bestrebungen nicht abbringen.

Dr. Engis Stärke lag eben in der Beharrlichkeit, mit welcher er seine Pläne und Konzeptionen verfolgte.

Ein solches Vorgehen erweist sich jedoch auf die Dauer nur dann konstruktiv, wenn bei der Planung zum voraus alle überblickbaren, möglichen Schwankungen und Einflüsse berücksichtigt werden.

In dieser Hinsicht verfügte Dr. Engi über eine fast scherische Gabe, die ihn befähigte, wohl abgewogene Entscheide zu fällen, und die ihn dazu bestimmte, in Fragen industrieller Gegebenheiten sowohl der schweizerischen wie auch der Weltwirtschaft ein stets beachtetes und Richtungweisendes Wort zu reden.

Ganz besonders erfolgreich trat dieses Faktum während der langen Jahre seiner Tätigkeit im Verwaltungsrat unserer Gesellschaft in Erscheinung. Seine Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit diktierte ihm, nur solchen Projekten näherzutreten und sie zur Ausführung zu empfehlen, wenn er dafür die ganze Verantwortung übernehmen konnte.

Wir betrachten es heute als ganz selbstverständlich, daß sich unter Dr. Engis Leitung die in die Millionen gehenden Aufwendungen für den Ausbau der Produktion für die Gegenwart neben jenen für die Forschung als Sicherung der fernen Zukunft zu einem harmonisch abgestimmten Gebilde im gemeinsamen Rahmen fügen ließen.

Vergessen wir aber nicht, daß dabei auch Rücksicht genommen werden mußte auf die Anforderungen gleicher Größenordnung der parallel verlaufenden kaufmännischen Expansion

und auf die Notwendigkeit der finanziellen Konsolidierung — Rücksichten, deren Auswirkungen in Zeiten der Krise und der stürmisch wechselnden Weltkonjunktur eminent schwer abzuschätzen sind.

Der gerecht urteilende Deuter einer Abwicklung, wie sie sich wirklich vollzogen hat, wird das Meisterhafte in Dr. Engis Leistung auch auf diesem Gebiet als die Leistung eines Wirtschaftsführers von großem Format restlos anerkennen.

Die Versuchung liegt nahe, im Spiel der persönlichen Veranlagung mit den erworbenen Kräften die Auswirkung selbstherrlicher Triebe zu vermuten. Gewiß war Dr. Engi Beherrscher und zu gleicher Zeit auch Herrscher in all seinen Belangen, doch nur in Ausnahmefällen als Ausdruck von Macht und Gewalt.

Ihn beseelte, trotz angeborener Neigung, seinen Willen durchzusetzen, das Bedürfnis und das Verlangen, sich mit seinen Mitarbeitern über sämtliche Aspekte der auftauchenden, vielgestaltigen Probleme gründlich auszusprechen; er war jederzeit bereit, vorgefaßte Meinungen nach überzeugender Aufklärung zu revidieren.

Wer in ständigem Verkehr mit ihm stand, konnte unschwer neben unbeugsamer Strenge eine Fülle von Herzensgüte und Hilfsbereitschaft entdecken.

Wohlwollend und keine Zeit scheuend, nahm er sich in- und außerhalb der Fabrik der vielen Bittsteller und Bedrängten an, die in ihm einen väterlichen Freund und Helfer fanden.

Rastloses Schaffen in aufopfernder Hingabe und vollem Einsatz für die Ciba füllten Jahr für Jahr sein Tageswerk, das sich nur zu oft bis in die spätesten Nachtstunden erstreckte.

Schonung für sich selbst kannte er keine. Schonung blieb für ihn ein bedeutungsloses Fremdwort.

Gönnte er sich Erholung, so lag der tiefere Sinn eines solchen Vorhabens nur im Wechsel seines Arbeitsplatzes.

Und wie sehr hätte er sich in den letzten Jahren Schonung auferlegen und Erholung verschaffen sollen!

Wir, seine engsten Mitarbeiter, drangen in ihn, einmal an sich zu denken, denn wir sahen mit Bangen und Sorgen, wie die Jahre des zweiten Weltkrieges an seinen Kräften zehrten.

Doch jegliche Änderung seiner Lebensweise kam in Konflikt mit seinem eisernen Willen, auf dem altgewohnten, ihm allein zukömmlichen Weg durchzuhalten.

Der Tod, welcher Dr. Brodbeck, seinen Freund und Mitbegründer der Weltgeltung der Ciba, so unerwartet abberufen hatte, rüttelte bereits am Stamme eines gesundheitlich geschwächten Mannes.

Wohl entschloß er sich nun, von der aktiven Geschäftsleitung der Ciba zurückzutreten und der Wiedererlangung seiner Gesundheit zu leben, aber diese, ohne Tätigkeit und ohne Teilnahme am weiteren Geschick seiner Ciba, war für ihn, so gestand er mir ganz offen, nicht erstrebenswert.

Sein Leben war bis zuletzt ein Kampf, ein Aufwallen und Aufbäumen des eigenen Willens gegen den Beschluß des unerbittlichen Schicksals.

Der Stern ist erloschen!

Was seine Kollegen im Verwaltungsrat der Ciba, seine Mitarbeiter, Freunde und Untergebene an Dr. Engi im großen und kleinen, im Geschäft und privat, verlieren, ist und bleibt jedem bewußt: einen aufrechten, für alles Gute in den ersten Reihen kämpfenden Patrioten und Diener des Volksganzen, einen wohlwollenden Berater und Förderer, einen gerechten, weisen Vorgesetzten mit überragenden Eigenschaften des Geistes und des Herzens; in jeder Lage einen gütigen, edlen Menschen, der sich jedem als Freund und Helfer bewährte.

Ihnen aber, sehr geehrte Frau Doktor Engi, ist der Gatte und Lebensgefährte entrissen worden, dem Sie in verständnisvoller und hingebender Weise jenes Heim schufen, in dem der unermüdliche Schaffer und viel beschäftigte Industrielle ein Gegengewicht zu den Anforderungen des Berufes fand und sich in

idealer Weise als liebebedürftiger und liebespendender Familienvater am Glück der Seinen sonnte.

Unser Schmerz und unser Leid vereint sich mit dem Ihrigen und demjenigen Ihrer verehrten Familie, wie wir auch gemeinsam Trost schöpfen aus dem Born der unvergeßlichen Verdienste und Leistungen des lieben Verstorbenen.

Die Stimme des Dankes für alles, was wir von Dr. Engi empfangen durften, wird unser Klagen und Trauern übertönen und mit der Erinnerung an seine ganz überragende Persönlichkeit in unseren Herzen nie verstummen.

Ansprache von Herrn Dr. jur. h. c. C. Koechlin

Im Namen der Unternehmungen der chemischen Industrie und der wirtschaftlichen Organisationen unserer Stadt und unseres Landes, denen Dr. Gadiant Engi seine Arbeitskraft in besonderer Weise gewidmet hat, und im Namen der Männer, die ihm bei dieser Tätigkeit nahegekommen sind und sich mit ihm verbunden wußten, ergreife ich heute das Wort. Ich tue es, erfüllt von Gefühlen tiefen Leides, aber auch aufrichtiger Dankbarkeit, Verehrung und Freundschaft.

Die Kollegialfirmen der Ciba, der seine Lebensarbeit galt, die *Sandoz AG.* und die *J. R. Geigy AG.*, gedenken wehmütig ihres Mitarbeiters und Kollegen.

Die *Schweizerische Gesellschaft für chemische Industrie* und der *Basler Volkswirtschaftsbund* trauern um ihren früheren Präsidenten und ihren Ehrenpräsidenten.

Und die *Schweizerische Handelskammer* nimmt Abschied von ihrem Mitglied, das in ihrem Gremium die chemische Industrie vertreten hat.

Wenn wir heute nicht in einem Gotteshaus der Stadt Basel, sondern in dieser stimmungsvollen Dorfkirche Riehens zusammengekommen sind, so ist dies kein Zufall.

Basel war die Stätte Dr. Gadiant Engis jahrzehntelangen Wirkens auf verantwortungsschwerem Posten, bis er vor nicht allzu langer Zeit das Steuer ändern, jüngeren Kräften übergeben mußte.

Hier in *Riehen* hoffte er, losgelöst und entspannt von den Kämpfen und Belastungen der aktiven Tätigkeit, Ruhe und Erholung zu finden.

Der Entscheid, diesen Schritt in die Stille und in eine eingeschränkte Tätigkeit zu tun, ist ihm sicherlich recht schwer gefallen. Und wenn er auch hin und wieder mit einer freundlichen und überlegenen Geste und in lächelndem Tone davon sprach, daß er nun «zum alten Eisen» gehöre, so schmerzte ihn dieser Gedanke eben doch in seinem Innern. Es bedrückte ihn, daß gerade in der Zeit, da infolge des Weltkrieges auch in unserem Lande alle guten Kräfte zur Überwindung der durch den Krieg bedingten gewaltigen Schwierigkeiten und zur Lösung der uns gestellten mannigfaltigen und zum Teil schicksalsbestimmenden Aufgaben benötigt werden, er nicht mehr in dem Maße tätig sein konnte, wie er es früher war und wie er es als verantwortungs- und pflichtbewußter Bürger seiner Heimat heute und morgen hätte sein wollen.

Er hatte ein allzu großes Interesse für alle Fragen der Wirtschaft, der Sozialpolitik und der Wissenschaft, sein Geist war viel zu rege, sein Sinnen und Trachten war zu sehr darnach gerichtet, Neues zu ergründen, sich der Entwicklung anzupassen und ihr, wenn möglich, vorauszueilen und sich überall zur Verfügung zu stellen, wo man seiner bedurfte. Er hatte sich an ein allzu rastloses und kräfteverzehrendes tätiges Leben gewöhnt, als daß er sich freiwillig und leicht von all der Arbeit hätte lösen können, die bis zuletzt seine ganze Zeit, sein ganzes Tun und Denken erfüllte.

Darin lag etwas geradezu Tragisches, denn es war ihm nicht vergönnt, sich als Meister der weiteren Gestaltung seiner Werke unter den Händen seiner früheren Mitarbeiter erfreuen zu können und den Schatz seines reichen Wissens und seiner großen Erfahrung dort noch weiterhin einzusetzen, wo er glaubte, ihn für andere nutzbringend verwerten zu können.

Wir alle hätten ihm ein schönes, wirkliches «otium cum dignitate» aus vollem Herzen gewünscht. Er hatte es reichlich verdient.

*

Als Wissenschaftler und Techniker hat Dr. Gadiant Engi das Fundament vertieft und erweitert, auf dem die Basler chemische Industrie ihre Tätigkeit ausübte, als er zu Beginn dieses Jahrhunderts von der Hochschule in die Industrie übertrat. Er hat ihr neue Ziele gesteckt und die Grenzen ihres Arbeitsfeldes erweitert. Er wurde eine schöpfende Kraft und ein Führer. Die Basler I. G. hat ihm in dieser Beziehung viel zu verdanken. Sie hat ihn aber nicht nur als Wissenschaftler und Techniker geschätzt, sie hat ihn ebenso sehr geschätzt als Berater und Vermittler in manchen großen und schwierigen Fragen, bei denen es darauf ankam, die Interessen der einzelnen Firmen und die Einstellung einzelner Persönlichkeiten in Einklang zu bringen mit den Interessen der Basler I. G. und der gesamten Industrie. Und sie hat ihn verehrt als Persönlichkeit, als loyalen, freundschaftlich gesinnten Kollegen.

*

Dr. Gadiant Engi hatte als *Unternehmer und Industrieller drei Grundsätze* hochgehalten.

Er war sich stets dessen bewußt, daß der Bestand und die erfolgreiche Entwicklung der Industrie unseres Landes im allgemeinen und der chemischen im besonderen abhängig sind von den Leistungen auf dem Gebiete der *Forschung* und der *Technik* sowie von der *maß- und sinnvollen Anpassung* an die Möglichkeiten, die in unserem Lande der Produktion und die auf dem Weltmarkte dem Absatz der von uns hergestellten Waren gegeben sind. So wurde er der großzügige und freigebige Förderer der Wissenschaft, der sich für den Ausbau der Forschung und der wissenschaftlichen Ausbildung und für die Bearbeitung wichtiger technischer Probleme nicht nur in der Industrie, sondern auch auf der Hochschule einsetzte.

Die im Oktober des letzten Jahres in Basel vollzogene Gründung der «Stiftung für Stipendien auf dem Gebiete der Chemie»,

die dem akademischen Nachwuchs dienen soll, ist auf seine Anregung zurückzuführen und mit seiner Unterstützung erfolgt. Sie bleibt ein Teil seines Vermächtnisses.

Und wenn die chemische Industrie unseres Landes in der ganzen Welt in hohem Ansehen steht und eine starke Position innehält, so verdankt sie es der Tatsache, daß sie die von Dr. Gadiant Engi rückhaltlos vertretenen Grundsätze, gleich wie er es getan hat, befolgt und verwirklicht hat. Sie ist ihm auch in dieser Beziehung zu großem Dank verpflichtet.

*

Dr. Gadiant Engi erkannte ferner mit aller Klarheit, daß ein erfolgreiches Arbeiten in der Industrie nur dann möglich ist, wenn *Arbeitgeber und Arbeitnehmer* in offener und verständnisvoller Weise zusammen verkehren. Deshalb widmete er einen großen Teil seiner Zeit den sozialen Fragen und stellte sich dem *Verband Basler chemischer Industrieller*, dem *Basler Volkswirtschaftsbund* und dem *Zentralverband Schweizerischer Arbeitgeber-Organisationen* zur Verfügung, um auch dort bei der Behandlung der sozialen Probleme mitzuarbeiten. Von 1935–1943 amtierte er als Präsident des *Verbandes Basler chemischer Industrieller*, 16 Jahre war er Mitglied des Vorstandes des *Basler Volkswirtschaftsbundes*, wovon die letzten 6 Jahre dessen Präsident. Und während zwei Jahrzehnten gehörte er dem Vorstände des *Zentralverbandes Schweizerischer Arbeitgeber-Organisationen* an.

Die Entwicklung, die die Sozialpolitik zu nehmen scheint und die Formen, in denen sich deren Behandlung in neuerer Zeit abwickelt, vielleicht aber noch mehr die Mentalität mancher Kreise, die sich ihr zu bemächtigen versuchen, haben ihn stark beschäftigt und ihm zuweilen auch Sorge bereitet. Es machte ihm wohl etwas Mühe, sich dieser Wendung und diesem Geiste anzupassen. Er war auf diesem Gebiete, wie überhaupt bei allen Angelegenheiten, die das persönliche Verhältnis zwischen Ar-

beitgeber und Arbeitnehmer betraf, sehr empfindsam und traditionsgebunden. Er vertrat den Standpunkt, daß derjenige, dem der größte Teil der Verantwortung überbunden sei, auch das Recht haben müsse, mit seinen Mitarbeitern und Untergebenen in direktem Verkehr und in persönlicher Aussprache Inhalt und Form des Arbeitsverhältnisses zu regeln. Er bekannte sich zum Postulat des weitgehenden Entgegenkommens aus freiem Ermessen und freiem Entscheid gegenüber demjenigen des strengen Rechtsanspruches. Auch wollte er Bindungen vermeiden, die früher oder später infolge einseitiger Belastung untragbar werden oder die gesunde Entwicklung des Unternehmens und der Wirtschaft behindern könnten. Wenn er bei Verhandlungen bisweilen vielleicht auch zurückhaltend, ja abweisend erschien, so widersetzte er sich doch nie Wünschen und Forderungen, deren Zweckmäßigkeit und Berechtigung er einsah, denn er war stets vom Willen beseelt, ein gerechter, loyaler, sozialdenkender und fortschrittlich gesinnter Arbeitgeber zu sein und als solcher zu handeln.

Diesem Grundsatz folgend, setzte er sich frühzeitig ein für den Ausbau der Gratifikationen sowie von Zulagen zum Schutze der Familie und zur Überbrückung der infolge der Erhöhung der Lebenskosten entstandenen Teuerung, für die Erweiterung der Ferien und für eine weitherzige Rücksichtnahme auf die Militärdienst leistenden Beamten und Arbeiter.

In diesem Geiste erklärte er sich vor bald zwei Jahren – allerdings nicht ohne Bedenken – bereit, sein Einverständnis für Verhandlungen über einen Kollektivvertrag zwischen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft der chemischen Industrie unserer Stadt zu geben. Diese Vereinbarung gilt allgemein als außerordentlich fortschrittlich.

Im gleichen Sinne fanden seinerzeit unter seiner Leitung die Besprechungen zwischen den im Basler Volkswirtschaftsbund zusammengeschlossenen Arbeitgebern und dem kaufmännischen Personal statt, die zu den bekannten Vereinbarungen betreffend

Schiedsverfahren und Richtlinien für die Regelung verschiedener Fragen auf dem Gebiete des Arbeitsverhältnisses der Angestellten führte.

Unter seinem Präsidium trat ferner vor 10 Jahren der Basler Volkswirtschaftsbund gemeinsam mit den andern Spitzenverbänden der Basler Arbeitgeberschaft für den Arbeitsrappen ein. Diese Institution, die das Prinzip verkörpert, daß derjenige, der Arbeit und Verdienst hat, zur Förderung der Arbeitsbeschaffung und im Geiste der Solidarität für die, die keine Arbeit und keinen Verdienst haben, eine besondere Leistung vollbringen soll, hat Entscheidendes dazu beigetragen, daß in unserem Kanton soziale Spannungen haben vermieden werden können, und war unserem Gewerbestand, dem Unternehmer wie dem Arbeiter, in schwierigen Zeiten eine wesentliche Hilfe.

Als Präsident des Basler Volkswirtschaftsbundes hat sich Dr. Gadiant Engi stets auch für die Interessen des Gewerbes eingesetzt und manche Fragen in günstiger Weise beeinflußt oder gelöst, die in Gewerbe und Industrie leicht zu Meinungsverschiedenheiten hätten führen können.

So war es denn eine wohlverdiente Anerkennung Dr. Gadiant Engis Leistungen für das gesamte Basler Wirtschaftsleben, als er bei seinem Rücktritt von der Leitung des Basler Volkswirtschaftsbundes zu dessen Ehrenpräsident ernannt wurde.

Dr. Gadiant Engi hat sich auch im Vorstand des Zentralverbandes der Schweizerischen Arbeitgeber-Organisationen für die Prinzipien eingesetzt, die er in Basel stets und vielfach mit Erfolg vertreten hat. So konnte es denn nicht überraschen, daß seine Ansicht in dieser oder jener Frage von den Exponenten anderer Industrien für das Unternehmertum der Gesamtheit als schwerlich tragbar und deshalb als zu weitgehend empfunden wurde. Die rege Anteilnahme Dr. Gadiant Engis an den Problemen der schweizerischen Arbeitgeberschaft wurde vom Zentralverband sehr geschätzt und sein Wort hatte Gewicht. So hat denn auch er mich gebeten, seinem früheren langjährigen

Vorstandsmitglieder ein Wort des Dankes zu widmen und an dieser Stelle seine Teilnahme auszusprechen.

Der dritte Grundsatz, der Dr. Gadiant Engis Tätigkeit bestimmte, war, sich den Institutionen der chemischen Industrie und den Spitzenorganisationen der Wirtschaft als Mitarbeiter zur Verfügung zu stellen. Mit der ihn auszeichnenden Gewissenhaftigkeit und bejahenden Einstellung zu allen an ihn herantretenden Fragen war er u. a. von 1923 bis zu seinem Tode im Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für chemische Industrie und seit 1929 als Mitglied der Schweizerischen Handelskammer tätig. Beiden Organisationen hat er sich mit Freude und Hingabe gewidmet. Er fand in dieser Betätigung große Befriedigung und er fühlte sich in der dort herrschenden persönlichen Atmosphäre wohl. Es konnte auch nicht anders sein, denn seine Kollegen freuten sich stets, mit ihm zusammenzukommen und hatten ein besonderes Vergnügen an den immer temperamentvollen und anregenden Gesprächen, die in seiner Gegenwart geführt werden konnten. Sie schätzten sein Interesse und seine Aufgeschlossenheit für alle Fragen der Wissenschaft sowie der Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Ganz besonders aber war ihm aus sachlichen und persönlichen Gründen die Schweizerische Gesellschaft für chemische Industrie ans Herz gewachsen. Von 1927–1929 hatte er während der Erkrankung von Dr. Melchior Böniger als geschäftsführender Vizepräsident und von 1929–1937 als Präsident deren Leitung in seinen Händen gehabt. Die Ernennung zum Ehrenpräsidenten war verbunden mit der Beibehaltung von Sitz und Stimme im Vorstand. So konnte zum Nutzen unserer Industrie seine Mitarbeit weiterhin gesichert werden und auf diese Weise wurde auch sein Wunsch erfüllt, den Kontakt mit der Gesellschaft und mit seinen Kollegen im Vorstand aufrecht erhalten zu können.

In der Schweizerischen Gesellschaft für chemische Industrie fühlte er sich ganz zu Hause. Dort wurden die Fragen behandelt,

die vorab seine Industrie und sein Unternehmen betrafen und interessierten, die er deshalb auch in jeder Beziehung beherrschte und die er zum Wohle und nach den Intentionen des von ihm vertretenen Wirtschaftszweiges beeinflussen und erledigen konnte.

Er förderte den Ausbau der Gesellschaft, die früher nur selten an die Öffentlichkeit trat und sich in ihrer Tätigkeit enge Grenzen gezogen hatte. Sie sollte die würdige und gewichtige Repräsentantin der chemischen Industrie des Landes werden, und zwar sowohl im Kreise der Spitzenorganisationen der Wirtschaft als auch in den Gremien der Wissenschaft. Deshalb legte er ganz besonderes Gewicht auf einen möglichst engen und freundschaftlichen Kontakt und auf eine verständnisvolle Zusammenarbeit mit den Hochschulen. Die Wahl in den schweizerischen Schulrat, in das oberste Organ der ETH., bildete die Krönung dieser seiner Bestrebungen.

Aber es war nicht minder die persönliche Seite, die ihn hier und im Kreise anderer Gesellschaften und Organisationen anzog, denn es machte ihm Freude, Freunde aus der Studienzeit und Kollegen aus verschiedenen Landesgegenden und Unternehmungen zu treffen, die sich mit den gleichen Problemen beschäftigten, mit denen auch er sich abzugeben hatte. Und so war es denn ganz natürlich, daß der gesellige Teil, der sich oft an die Sitzungen und Tagungen anschloß, ihm sichtlich besonderes Vergnügen bereitetete. Da fühlte er sich behaglich, da war er froher Laune, ja zuweilen beinahe etwas ausgelassen. Aber diese Momente der Entspannung und der Zerstreuung waren zu kurz und zu selten.

Oft schien es uns, als ob er sich seine Arbeit zu schwierig mache, als ob er Angelegenheiten, die seine Mitarbeiter auch erledigen könnten, unnötigerweise selbst behandle und als ob er sich mit Fragen abgebe, die er ohne weiteres andern überlassen könnte. In diesem Punkt war es nicht leicht, mit ihm einig zu werden. Wohl besaß er einen gewissen Ehrgeiz, sich selbst ein-

zusetzen, aber ihn bewog vor allem ein fast nicht eindämmbares Gefühl der Verantwortung und der Pflicht, sich nicht nur zur Verfügung zu stellen, sondern überall, wo er tätig war, alle Fragen, die kleinen wie die großen, die nebensächlichen wie die wichtigen, mit einer kaum zu überbietenden Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit zu prüfen und dazu Stellung zu nehmen. Darin lag wohl der Grund dafür, daß er sich zu viel zugemutet und seine Kräfte zu rasch verbraucht hat. Deshalb mußte seine Gesundheit unter der Last der Arbeit und der Verantwortungen, die er nie leicht genommen und die er sich nie leicht gemacht hat, zusammenbrechen.

Seine Persönlichkeit und sein Wirken wären nicht vollständig gezeichnet, würde nicht noch ein Wort über seine Tätigkeit in der *Kriegswirtschaft* gesprochen. Es war für ihn eine Selbstverständlichkeit, das Jawort zu geben, als er mit andern führenden Männern der Industrie schon vor Ausbruch des Krieges ersucht wurde, im Rahmen der der Sektion für Chemie und Pharmazeutika des K.I.A.A. zugewiesenen Aufgaben seine Arbeitskraft, seine Autorität und die materiellen Mittel seines Unternehmens zur Verfügung zu stellen. Da galt für ihn nur das eine: als Schweizer dem Lande in schwerer Zeit zu dienen! Diesem Dienst ist er treu geblieben, solange es ihm seine Gesundheit erlaubte. Er hat für das Land, für die Kriegswirtschaft und für die Industrie auf diesem Posten Großes geleistet. Dafür bin ich ihm zu besonderem Dank verpflichtet, denn ohne die uneigennützige Hilfe der verantwortlichen und verantwortungsbeußten Leiter der Wirtschaft wäre für uns die uns in der Kriegswirtschaft gestellte Aufgabe kaum tragbar und lösbar.

Mit diesen Worten ist nur ein Ausschnitt aus dem Leben dieses rastlos tätigen, nie ruhenden und stets zur Hilfe bereiten Mannes gezeichnet. Es war ein von Erfolg gekröntes Leben. Dr. Gadiant Engi ist einer der Baumeister der schweizerischen chemischen Industrie, der auf festen Boden gebaut hat, der Werke geschaffen hat und unter dessen Leitung Werke erstan-

den sind, die seinen Namen über die Gegenwart hinaus in die Zukunft tragen.

*

Verehrte Frau Doktor, als Ihr Gatte vor anderthalb Jahren Entlastung und Erholung benötigte und sich von der lärmenden Stätte und aus der aufregenden Atmosphäre seiner aufreibenden Tätigkeit in die friedliche Umgebung unserer Stadt nach Riehen zurückzog, da begleiteten ihn unsere sorgenden Gedanken. Wir hofften, Ihr und Ihrer Kinder Wunsch, der auch sein Wunsch war, möge sich erfüllen. Es durfte nicht sein. Es folgten Tage der Entsagung, der Enttäuschungen und des Leidens.

Heute sind wir mit Ihnen vereinigt an dieser Stätte der Ruhe und des Friedens und begleiten Sie, um Abschied zu nehmen und zu danken. Wir danken aus traurigem Herzen, aber auch aus vollem Herzen, denn Ihr Gatte hat uns allen, unserer Stadt und unserem Land, vieles und Bleibendes gegeben.

Wir danken aber auch Ihnen und Ihren Kindern. Sie haben ihm im lieblichen Riehen und im schönen Marschlin ein Heim geschaffen und ihn mit Liebe umgeben, wo er stets wieder neue Kraft für sein Wirken finden konnte.

Mit diesem Dank bleibt über das Grab hinaus die Erinnerung an Ihren Gatten in uns haften. Wenn auch die heutige Zeit über manches, das uns lieb ist, das uns wertvoll und wichtig erscheint, hinweggeht und vieles rasch in die Vergessenheit drängt, so bleibt doch immer der Mensch unvergeßlich, der anspruchslos und aufrecht, gütig und rechtmeinend Verantwortungen übernommen, seine Pflicht erfüllt und sich seiner Lebensarbeit und seinem Lande hingegen und geopfert hat. In diesem Lichte wird das Andenken an Ihren Gatten immer weiterleben!

Ansprache von Herrn Dr. Dr. h. c. E. Dübi

*Liebe Trauerfamilie,
Sehr geehrte Trauerversammlung!*

Wo in unserem Lande der Name Dr. Engi ausgesprochen wurde, stets löste sich dabei Bewunderung, hohe Befriedigung, ja ein eigentliches Glücksgefühl aus. Wer den leider jetzt von uns Geschiedenen näher kannte, der wußte: Dr. Engi war ein Mann von höchsten Geistesgaben, von edlem Charakter, ein seltener Mensch. Durch seine vielen Bekannten, vor allem aus der schweizerischen Industrie, wurde dieses Urteil auch in Kreise getragen, die ihm persönlich sonst schwerlich näher gekommen wären, die aber, weil sie nie etwas anderes von ihm zu hören bekamen, den Namen an sich, also in gar vielen Fällen des Unbekannten, zu schätzen und zu würdigen begannen. So wurde der Name Dr. Engi in unserem Lande zu einem Begriff, unter dem etwas ganz Besonderes zu verstehen war. Der Träger dieses Namens verkörperte beste Bündner und Schweizer Tradition: Mut, Geradheit, Bodenständigkeit, eidgenössische Treue, hohe Intelligenz; dazu war dies alles umrahmt von einer herzlichen, gesunden Fröhlichkeit. Sein Lachen hatte, wie sein Sprechen, einen eigenartigen, bezaubernden, einen bündnerischen Klang; sie beide waren untrügliche Kennzeichen seiner Person. Dr. Engi war eine ausgeprägte Persönlichkeit mit schönsten menschlichen Tugenden.

Wen er in seinen nähern Bekannten- und Freundeskreis einschloß, der wurde von seiner Seite her nie enttäuscht; der empfand nur Glück und reine Freude, sooft er diesem aufgeschlossenen Mann mit seinen auch durch die Brille so eigenartig, leb-

haft strahlenden Augen gegenübertreten durfte. Zu diesen Glücklichen konnte auch ich mich zählen.

Lieber, toter Herr Dr. Engi, ich weiß, was ich persönlich Ihnen an Dankbarkeit alles schulde. Sie verpflichtet mich zu bleibendem, ehrendem Gedenken; eine im übrigen sehr angenehme, sehr schöne Pflicht.

Es muß verstanden werden, daß ein so führender Mann nicht in seinem ureigenen, von ihm über alles geschätzten Unternehmen aufgehen, ja untergehen konnte. Von vielen Seiten her erging der Ruf zur Mitarbeit an ihn. Wie glücklich schätzten wir uns in der Gesellschaft der Ludw. von Roll'schen Eisenwerke, daß er sich auch uns als Mitglied des Verwaltungsrates zur Verfügung gestellt hat. Seine Großzügigkeit in allen wichtigen Fragen, dafür dann vielleicht eher eine gelegentliche Zurückhaltung in nebensächlichen Angelegenheiten, seine stets ausgeprägt hohe Menschlichkeit den Arbeitnehmern gegenüber, halfen mit, der Direktion die Aufgaben zu erleichtern und angenehm zu gestalten. Dadurch, daß er sich auch bereit erklärt hatte, als Vizepräsident des Verwaltungsrates zu amten, hat er unserem Unternehmen einen ganz besonderen Dienst erwiesen; denn sein Name und seine Persönlichkeit bedeuteten auch für uns eine große Ehre und halfen mit, das Ansehen unseres Unternehmens zu festigen, ja zu erhöhen. Die Industrie wird nicht nur nach ihren Erfolgen, sondern auch nach den Männern, die an ihrer Spitze tätig sind, beurteilt. Im übrigen kann natürlich folgerichtig auch angenommen werden, daß mit dem Wert der Persönlichkeiten auch die Erfolgsaussichten größer werden. Im Namen der Direktion und des Verwaltungsrates danke ich Ihnen, lieber Herr Dr. Engi, in dieser Scheidestunde von Herzen für alles, was Sie für die Gesellschaft der Ludw. von Roll'schen Eisenwerke neben all Ihren weitem zahlreichen Verpflichtungen getan haben. Der Dank gilt heute auch ganz besonders der lieben Frau Engi, die ihren Gatten so oft für die Arbeit andern überlassen mußte. Was für unser Unternehmen gilt, trifft für

eine Reihe anderer Gesellschaften zu, denen sich der Dahingegangene zu seinen Lebzeiten in gleich freundlicher, erfolgreicher Art und Weise zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt hatte. Es haben mich denn auch die Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft, Gesellschaft für Holzstoffbereitung, Maschinenfabrik Oerlikon, die Schweiz. Wagons- und Aufzügefabrik AG., Unfallversicherungs-Gesellschaft «Winterthur», gebeten, bekanntzugeben, wie schmerzlich auch sie alle den Verlust von Dr. Engi beklagen. Dankbar gedenken auch diese Unternehmen der Bereicherung der Verhandlungen durch dessen von gründlicher Kenntnis des Wirtschaftslebens und starkem Verantwortungsgefühl getragenen Ausführungen. Die verschiedenen Verwaltungsräte und Direktionen sind sich bewußt, einen treuen Freund verloren zu haben, dessen Andenken auch sie alle hoch in Ehren halten werden.

Die Krankheit und das Zunehmen des äußern Zerfalls blieben uns, den bekümmerten Freunden und Kollegen, nicht unbekannt. Bewunderungswürdig hat Dr. Engis reger Geist bis zuletzt gegen das zunehmende Schwinden der körperlichen Widerstandskraft gekämpft. Er brachte dabei eine Energie auf, die vielleicht nicht immer klug, die aber übermenschlich groß war. Als Kämpfer hohen Ausmaßes, nicht etwa als schwach gewordener Mann, wird der Tote uns allen in ehrender Erinnerung bleiben.

Herr Dr. Engi hat in seinem ganzen Leben bestimmt nie etwa nur nach Tätigkeitsgebieten und Ämtern getrachtet, bei denen die rein finanzielle Seite mitbestimmend oder gar ausschlaggebend war. Mir sind Fälle bekannt, in denen er selbst bei «verlockenden» Angeboten mit einer Absage geantwortet hat, wenn ihn die Arbeit an sich nicht interessierte; er wäre seinerseits jederzeit bereit gewesen, auf Entschädigungen zu verzichten, als er das Gefühl hatte, die Arbeit infolge seiner Krankheit nicht mehr vollwertig verrichtet zu haben. Eine besondere Verehrung hat er stets für die ETH. in Zürich bewahrt. Als Präsident der

Beratenden Kommission der Eidg. Materialprüfungs- und Versuchsanstalt danke ich Herrn Dr. Engi für seine von hoher Verantwortung und Sachkenntnis getragene Mitarbeit, und ich darf ihm wohl auch als Kollege den verbindlichsten Dank abstatten für seine Tätigkeit im schweizerischen Schulrat, die ihm, wie er mir öfters zugestanden hat, besonders viel Freude bereitete.

Wie es bei jeder schweren Krankheit, ja in jeder Lage im menschlichen Leben der Fall ist, in der nicht Freude und Lust, sondern eher Schmerz und Leid überwiegen, so hat sich auch bei Herrn Dr. Engi in den letzten Monaten zu all seinen hervorragenden Eigenschaften auch noch eine vermehrte seelische Vertiefung zugesellt. Bei einem Mann von so hohem Wissen und so vielen edlen Eigenschaften ist das auch keineswegs verwunderlich. Je tiefer menschliches Wissen reicht, um so mehr muß die Ehrfurcht zunehmen vor der letzten, stets noch höher stehenden, unerforschten, ja wahrhaft göttlichen Weisheit, die in ihren letzten Geheimnissen in den Wundern der Schöpfung verborgen bleibt. Ich bin glücklich, aus dem Munde des Toten zum mindesten andeutungsweise noch vernommen zu haben, wie er nach Trost in der übermenschlichen Welt gesucht und ihn wohl auch gefunden hat. In solchen geistigen Höhen müssen weitere Worte verstummen; Ruhe bedeutet hier alles. Nietzsche läßt seinen Zarathustra sagen: «Die größten Ereignisse — das sind nicht unsere lautesten, sondern unsere stillsten Stunden.»

Ich schließe daher bescheiden und ergriffen mit einem Gedanken, den ich früher einmal für mich bei ähnlichen Betrachtungen niedergeschrieben habe, und der lautet: Das letzte Ziel des Lebens besteht, wir können es wohl betrachten, wie wir wollen, darin, dem Tode, dem uns die Zeit ohnedies entgegenführt, auch geistig näherzukommen. Nicht wahr, verehrter, lieber Herr Dr. Engi, das war auch Ihr Streben, das war auch Ihr Ziel? Sie haben es erreicht und nunmehr auch reichlich verdient, Ruhe zu finden nach einem so überaus arbeitsreichen Leben.

Ansprache von Herrn Prof. Dr. F. Baeschlin

Hochverehrte Trauerversammlung!

Es ist mir die schmerzliche Aufgabe zuteil geworden, im Namen der *Turnerschaft Utonia Zürich* und der *Turnerschaft Rhodania Genf* von unserm Couleurbruder und Freund Dr. Gadiant Engi Abschied zu nehmen. Ich spreche auch im Namen der drei andern Sektionen der Schweizerisch akademischen Turnerschaft, der Turnerschaften Alemannia Basel, Rhenania Bern und Jurassia Lausanne, deren Alter Herr der Verstorbene allerdings nicht gewesen ist, mit denen ihn aber die engsten Beziehungen verbunden haben.

Im Namen der gesamten schweizerisch akademischen Turnerschaft, des Kantonsschülerturnvereins Chur und der Maturitätsklasse 1899 der Bündnerischen Kantonsschule Chur spreche ich der Trauerfamilie, vor allem der schwergeprüften Gattin des Verstorbenen unser tiefgefühltes Beileid aus zu dem schweren Verlust, von dem sie betroffen worden ist. Der Sprechende, der seinen liebsten Freund verliert, kennt den Schmerz, den der Tod Gadiant Engis aufreißt.

Der Verstorbene wurde im Herbst 1899 im Universitätsturnverein Zürich, dem U.T.V., der sich später Turnerschaft Utonia nannte, aktiv. Er kam vom Kantonsschülerturnverein Chur her zu uns. Er hatte sich dort zu einem gewandten Turner entwickelt. Zeit seines Lebens bewahrte er diesem Verein eine treue Anhänglichkeit. Wohl vorbereitet widmete er sich auch in der Utonia mit Feuereifer dem Turnen; als ausgezeichnete Kunstturner erwarb er sich in unseren internen Wettkämpfen manche Trophäe. Nicht weniger eifrig betrieb er das Fechten; er führte

eine elegante und sichere Klinge und er war ein gesuchter Sekundant.

Trotzdem ich um wenige Monate älter bin als der Verstorbene, kam ich erst ein Jahr später in die Utonia; ich hatte das große Glück, der Leibfux von «Gügg» zu werden. Mein Leibbursch nahm es sehr ernst mit der Pflicht, seine Leibfüxe in das Wesen unserer Lebensverbindung einzuführen; er wurde mein liebster Freund.

Wir haben zusammen eine außerordentlich glückliche Studentenzeit verleben dürfen. Rückblickend haben wir uns oft gefragt, ob das nicht Selbsttäuschung gewesen sei. Aber noch als reife Männer kamen wir immer wieder zu dem Schlusse, daß die Erinnerung nicht getrogen hat.

Mein Leibbursch erfaßte mit der ganzen Begeisterungsfähigkeit, die dem sonnigen Gemüt des unverderbten Bergsohnes eigen war, das innerste Wesen der studentischen Lebensverbindung.

Welchen Genuß bot es, mit ihm an den Gestaden des Zürichsees über Land zu ziehen, sich in einer schattigen Laube bei einem guten Glase Wein über all das auszusprechen, was junge Menschen bewegt. Manch frohes Studentenlied würzte diese frohen Stunden. Gügg war ein guter Sänger und er legte seine ganze warme Empfindung in das Lied. Mein Leibbursch war auch ein glühender Patriot. Wie oft ertönte das schöne Lied «A Trun sut igl ischi», so daß es seine Leibfüxe, trotzdem nicht alle Bündner waren, bald auswendig konnten.

Gügg nahm es aber nicht nur mit den Verbindungspflichten ernst; auch das Studium war ihm Herzenssache, wenn er sich auch die Freiheit herausnahm, die Verteilung von Arbeit und Erholung nach eigenem Gutfinden zu treffen. Dabei kam aber das Studium keineswegs zu kurz. Das bewies er, indem er 1901 das Übergangsdiplom und 1903 das Schlußdiplom als technischer Chemiker an der Eidg. Technischen Hochschule mit dem Minimum von Semestern wohl bestand.

Von Zürich zog der junge Chemiker nach Genf, um sich an der dortigen Universität den Doktorhut zu holen. Hier wurde er in der *Turnerschaft Rhodania* aktiv, der er trotz eifrigster Arbeit an seiner chemischen Dissertation ein treues Mitglied gewesen ist. Auch hier verlebte er, wie er mir so oft erzählte, herrliche Stunden an den Gestaden des Léman, im Kreise gleichgestimmter Freunde. Als junger Doktor kam er, bestens empfohlen von seinem Lehrer, Prof. Ullmann, nach Basel. Sie haben aus berufenem Munde gehört, was Dr. Gadiant Engi als Chemiker geleistet hat.

Trotzdem ihn der Beruf zunehmend mehr und mehr in Anspruch genommen hat, blieb er der Lebensverbindung und seinen Couleurbrüdern bis an sein Lebensende treu. Wenn immer es möglich war, erschien er im Kreise seiner Jugendgenossen, um hier Erholung und Ausspannung von der Berufslast zu suchen und zu finden. Dabei war er allen, auch dem jüngsten Couleurbruder gegenüber, von ausgesuchter Zuvorkommenheit.

Bis die Krankheit ihn zwang, sich in zunehmendem Maße zu schonen, fehlte er nur selten an den offiziellen Anlässen der Utonia, der Rhodania und der S.A.T., von jung und alt freudig begrüßt. Er richtete da manch frohes und ernstes Wort an die Corona. Als er von Erfolg zu Erfolg aufstieg, wie freuten wir uns da mit ihm. Wie froh sang er da das schöne Lied: «Zieht der Bursch die Straß' entlang» mit dem prächtigen Vers, der seiner innersten Überzeugung entsprach:

Geht der Bursch in Amt und Stand,
Ist er auch noch zu was nütze,
Doch an seiner Klausur Wand,
Hängt er Band und bunte Mütze.
Nun versuch es Werktagslast,
Zwieble ihn, bis du ihn hast.
Doch er weiß, sein schönes Glück
Findet seinen Weg zurück.
Wer keine Sorge je und kein Verzagen weiß

Und wer sich rasch erstürmt des Lebens kecken Preis,
Wer sich als alter Herr noch stolz als Bursch bekennt,
Der bleibt sein Leben lang ein richtiger Student.

Ja unser lieber Gügg hat sich als Alter Herr je und je stolz als Bursch bekannt. Er wird im Kreise der Utonen und der ganzen S.A.T. unvergessen bleiben.

Gügg war aber auch der feinfühligste Freund. Wie konnte er den im tiefsten Schmerze trauernden Freund trösten, wie aus tiefster Freundesseele kamen seine Glückwünsche.

Wir hatten gehofft, daß er nun, nachdem er die große Verantwortung niedergelegt hatte, mehr seiner Familie und seinen Freunden leben könne. Es steht uns nicht zu, mit Gott zu hadern, daß es anders gekommen ist. Er weiß besser als wir kurz-sichtigen Menschen, was uns frommt.

Lieber Gügg!

Im Namen der Turnerschaft Utonia lege ich Band und Mütze, im Namen der Turnerschaft Rhodania das Band an Deiner Bahre nieder.

Du hast unserm Bande die Treue gehalten wie selten einer. Wir werden Dir unserseits die Treue übers Grab hinaus bewahren. Du bleibst uns unvergessen.

Lieber Leibbursch, ich danke Dir für die treue Freundschaft, die Du mir gewährt hast.

Teuerster Freund: Lebe wohl!

Zentralbibliothek Zürich



ZM02526714

